

ähnlich ist. Aber: Seine rechte Hand ruht ohne Schwert (!) auf der Hüfte, das Schwert wird von der Linken nach hinten (wie eine Sitzstütze) gehalten und das Schwert fehlt völlig! Also: Fantasie und Legende! Dem echten Roland von 1605 kann derartige Geschichtsklitterei freilich keinen Abbruch tun.

Die Stadt Königsberg in Franken, selbst mehr als 700 Jahre alt, wird gewiß der „Kultur-Gemeinde“ (Volkswbildungswerk) dafür dankbar sein, daß sie für die Wiedergewinnung des 350 Jahre alten Wahrzeichens gesorgt und so in das reizvolle Bild des alten Städtchens eine neue Sehenswürdigkeit eingefügt hat.

Der Dichter Thomas Klingg verläßt seine Wahlheimat

In unserem 5. Heft des vorigjährigen Jahrgangs, das einer Anthologie fränkischer Lyrik gewidmet war, haben wir auch Thomas Klingg das Wort erteilt, dem Manne, der bürgerlich eigentlich Dr. Peter Stubmann heißt, vor nunmehr fast 30 Jahren in Dresden geboren wurde und den Höhepunkt seines wirtschaftlichen und politischen Schaffens im Ruhrgebiet und in Hamburg erlebte. Im Jahr 1933 aber legte er sein Amt als Hamburger Senator nieder und zog nach Franken, nach Königsberg, wo er sich sein idyllisches Dichterheim erbaute. Hier nun wurde er ganz Thomas Klingg, hier reiften während einer Zeitspanne, die fast ein Menschenalter bedeutet, seine schönsten, bekannten Schöpfungen, bis er schließlich seiner engeren Wahlheimat, dem fränkischen Städtchen Königsberg und dessen größtem Sohn in seinem weitgespannten Regiomontanusroman ein bleibendes Denkmal setzte. In dieser langen Zeit wurde Thomas Klingg einer der Unseren. Mit Freude und Stolz zählen wir ihn heute unter die fränkischen Dichter. Wenn er in diesen Tagen von seinem ein wenig einsamen Haus am Berge mit seiner Lebensgefährtin herabsteigt und von Franken Abschied nimmt, um seinen Lebensabend bei den Kindern in Hamburg zu verbringen, so begleiten ihn unsere Grüße und alle guten Wünsche. Und wenn er mit uns Franken ob unserer manchmal trügbeharrlichen Schwere zuweilen unzufrieden war — welcher Künstler, welcher Prophet sähe nur heiter auf seine Landsleute! — so bitten wir ihn heute: Behalte Franken, behalte uns ein gutes Gedenken, so wie auch wir Dir und deinem Schaffen verbunden bleiben werden!

Die Schriftleitung

Die Vogeluhr

Von Carl Dotter

Um 1 Uhr schlägt in Seligkeit

Die NACHTIGALL zur Maienzeit;

Um 2 Uhr schluchzt sie noch ihr Lied,

Um 3 Uhr scheint sie nimmermüd.

Um 4 Uhr fällt ein Vögelein:

Der GARTENROTSCHWANZ schleifend ein.

Dann übertönt mit süßem Klang

Die AMSEL diesen Vogelsang.

Um 5 Uhr klappert rächhengleich

Die ZAUNGRASMÜCKE zart und weich.

Dann wird das HAUSROTSCHWÄNZCHEN wach;

Es knirscht — wie mühsam — dort am Dach.

Der ZILP-ZALP wetzt nun wie am Stein
 Im Weidenlaub sein Messerlein.
 Der GIRLITZ, dieser Akrobat,
 Er tanzt und zirpelt hoch am Draht.
 Der GRÜNFINK zischt und rollt sodann
 Und meldet Regenwetter an.
 Der STIEGLITZ in dem Prachtgewand
 Schickt seine Weise froh ins Land.
 Sein Freund, der HÄNFLING, singt mit Lust
 Sein Lied aus weinlaubroter Brust.
 Dann klingt uns allen wohlvertraut
 SCHWARZPLÄTTCHENS heller Flötenlaut.
 Der SPÖTTER, von besondrem Schlag,
 Ahmt gern den andern Vögeln nach.
 KOHLMEISCHEN lockt mit Zizibee,
 Und von den Türmen in der Näh,
 Wo sich die DOHLE Wohnraum schuf,
 Tönt scharf ihr kurzer Ziack-Ruf.
 Mit lautem Zrieh im Morgenduft
 Schießt jetzt der SEGLER durch die Luft.
 Dann ist nach einer langen Nacht
 Der BUCHFINK endlich aufgewacht;
 Er schläft wohl gern und ebenfalls
 Der liederarme WENDEHALS.
 Und schließlich schilpt der SPERLING auch
 (Langschläfer ist der freche Gauch).
 Zum Glück ist er wie ausgesperrt
 Vom allerersten Frühkonzert.
 Um 6 Uhr schweigt der Sängerstreit,
 Da ist der Vöglein Essenszeit.
 Im Frühlingswald, in Feld und Flur
 Schlägt eine andre Vogel-Uhr
 Mit einer weitren Vogelschar;
 Ihr Singen ist gleich wunderbar.
 O Schläfer, der du müde träumst,
 Du weißt nicht, was du hier versäumst.